

Die Zeitung erscheint
täglich Abends. —
Sie beziehen durch alle
Postämter des In-
und Auslandes.

Leipziger Allgemeine Zeitung.

Preis für das Viertel:
Jahr 2 Thlr. —
Insertionsgebühr für
den Raum einer Seite
2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesez!»

Uebersicht.

Spanien. Δ Paris. Die Gaceta über die Cortesauflösung. Espartero's Empfang bei der Königin. Gräfin Mina bestätigt. Das Kronarchiv von Aragonien nicht verbrannt.

Großbritannien. Die Morning Post über das Verhältnis zu Frankreich. * London. Ueber den beendigten Krieg in Indien.

Frankreich. Adresscommission. Gerüchte aus den Bureaux. Die Zuckerfrage betreffend. Budget für Algerien. Pferdeburchnahme. * Paris. Thätigkeit der Kammer. Finanzielle Lage. = Paris. Physiognomie der Kammer.

Deutschland. Δ Aus Deutschland. Enthusiasmus. Δ München. II. Kammerung. * Dresden. Publicirte Decrete. Die Kammerverhandlungen. ** Dresden. Die Kammerverhandlungen. * Dresden. Desgleichen (Bericht). Konstanz. Mannheim-Baseler Eisenbahn. * Hamburg. Brandsteuer.

Preußen. Köln. Rescript Entschädigung der Post den Eisenbahnen nachgelassen. Düsseldorf. Wildschaden. 4 Berlin. Beschwerde des Königs von Hannover. Anhaltische und Frankfurter Bahn.

Oesterreich. * Wien. Verbrechen. Wohlthätigkeit. Bevölkerung. Studienwesen.

Schweiz. Bulle gegen die junge Schweiz. Schwyz. Dankschreiben des Papstes.

Norwegen. * Christiania. Holzhandel. Geldmangel. Proceß wegen unbefugter Curen. Religiöse Versammlungen. Handelsfreiheit etc.

Donaufürstenthümer. * Bukarescht. Unruhen. Fürst Shika (Civilproceß. Broschüre über ihn). Großban Balcano stirbt.

Haiti. Finanzielle Lage.

Handel und Industrie. Eisenbahnfrage in Württemberg. Eisenbahnfrequenzen.

Ankündigungen.

Spanien.

Δ Paris, 12. Jan. Die Gaceta de Madrid vom 5. Jan. motivirt die Auflösung der Cortes in einem längern Artikel, in welchem es unter Anderm heißt: „Die Ereignisse, welche der Auflösung der Cortes vorhergegangen sind und die wahrscheinlich diese Handlung der obersten Gewalt bestimmt haben, sind von der größten Wichtigkeit; sie haben der Regierung kräftige, nachdrückliche Maßregeln zur Pflicht gemacht und sie in die Nothwendigkeit versetzt, den Weg einzuschlagen, welchen sie für den geeignetsten hielt, um die Verfassung des Staats, den Thron und die Regentenschaft Sr. Hoh. des Herzogs de la Victoria zu retten. Die Regierung, welche das Staatsgrundgesetz respectirt, wie die Loyalität ihrer Mitglieder es mit sich bringt, hat geglaubt, daß bei dieser Gelegenheit der Wille des Landes befragt werden müsse, dessen Urtheile sie nicht ansteht, ihre Handlungen während der vorhergegangenen Krisis zu unterwerfen etc.“ Von der mit der Auflösung der Legislatur verbundenen Nothwendigkeit der Steuererhebung ohne die verfassungsmäßige Autorisation sagt dieses amtliche Blatt kein Wort. Der Patriota erklärt, im Gegensatz zu den von christinischen Blättern in Umlauf gesetzten Gerüchten, daß der Beschluß der Auflösung der Cortes von dem Ministerrathe mit Einstimmigkeit gefaßt sei. Auf die Börse hat diese Maßregel nicht den davon befürchteten ungünstigen Einfluß gehabt, die Fonds sind vielmehr nach dem Bekanntwerden derselben ein wenig gestiegen. Die Zahl der neu zuwählenden Senatoren beläuft sich auf 48, die der sämtlichen Mitglieder des Congresses auf 241. — Die halbofficiellen Blätter widersprechen der Angabe von dem kalten Empfange, welcher Espartero von Seiten der jungen Königin zu Theil geworden sein soll; sie versichern, daß die Königin dem Regenten vielmehr wie immer sprechende Beweise ihres lebhaften Wohlwollens gegeben habe. — Die Gräfin Mina ist auf ausdrückliches Verlangen der Königin in ihrem bisher nur provisorisch verwalteten Amte der Camarera mayor definitiv bestätigt worden. — Die Nachricht von dem Verbrennen des Archivs der Krone von Aragonien in Barcelona erweist sich jetzt als völlig ungegründet. Nicht ein einziges Blatt ist von den in diesem Archiv enthaltenen Papieren zerstört worden, indem die Vorsteher desselben Sorge getragen, die ihrer Obhut anvertrauten historischen Schätze vor dem Anfange der Beschießung der Stadt in ein bombensicheres Gewölbe bringen zu lassen. Dagegen ist das alte Archiv der Stadt Barcelona wirklich in Flammen aufgegangen. Die kostbarsten der die Stadt betreffenden Urkunden sind übrigens mit dem unverseht gebliebenen neuen Stadtarchive gerettet.

Großbritannien.

London, 11. Jan.

Das Durchsuchungsrecht beginnt auch in den englischen Journalen wieder besondere Aufmerksamkeit zu erregen. Die Morning Post veröffentlicht einen Artikel darüber, den die französischen Journale für eine Beleidigung erklären. „Mit ungemeiner Freude, sagt die Morning Post, theilen wir die Freundschaftsbeweise mit, welche unsere Regierung in dem wichtigen Augenblicke des Wiederzusammentretens der Kammern unsern gallischen Nachbarn gegeben. Die bei dieser Gelegenheit bewiesene Raschheit ist nicht bloß ein Compliment für die Talente und Vorzüge der jetzigen Verwaltung Frankreichs, sondern auch eine aufrichtige Aeußerung des Wohlwollens für das ganze Volk. In Betreff des Durchsuchungsrechts, wobei unsere Nachbarn besonders empfindlich sind, ist jeder Fall, über den Frankreich Beschwerde erhoben, genau untersucht worden etc. Durch unermüdete und ununterbrochene Anstrengungen ist der Postvertrag in einem solchen gereiften Zustande nach Frankreich gesendet worden, daß er so gleich unterzeichnet und ratificirt werden kann. Dieselben Anstrengungen sind mit demselben Erfolg in Bezug auf den noch weit wichtigeren Vertrag über die Fischereien gemacht worden, diese Quellen beständigen Streits, der in den Kammern manches übelwollende Echo fand. Die Abschließung dieser Verträge ist nicht bloß höchst wichtig für den Verkehr der beiden Länder, sondern muß auch, wenn die Gesinnung, welche ihre Vollendung beschleunigt hat, die gebührende Erwidrung findet, die Bande der Freundschaft noch enger knüpfen. Auch wird sie als das Vorpiel des baldigen Zustandekommens des großen Handelsvertrags erscheinen, auf den jahrelange Betrachtungen und genaue Prüfungen der Kaufleute, Finanzmänner und Staatsmänner verwendet worden sind, sodas augenscheinlich kein Hinderniß mehr im Wege stand außer dem Mangel an gleichem guten Willen bei den beiden Theilnehmern. Dies sind die Frankreich gegebenen Freundschaftsbeweise, die um so bereitwilliger dargebracht wurden, da unsere Regierung fühlte, daß diese Demonstrationen, ohne Besorgniß, ihre Beweggründe möchten missverstanden werden, in einem Augenblicke stattfinden könnten, wo wir grade die Kriege, welche uns in Anspruch nahmen, eben so vortheilhaft wie ruhmvoll beendet haben und über unsere gesammte Kriegsmacht frei verfügen können. Wir hoffen deshalb, daß diese eines mächtigen und ruhmvollen christlichen Volks würdigen Demonstrationen auf die Gemüther aller einsichtsvollen und patriotischen Männer in Frankreich den gehörigen Eindruck machen. Sie müssen ja herzlich überdrüssig sein der leeren Prahlereien und der beständigen Drohungen aus den Sprachröhren der französischen Parteien, denn solch ein Dampf aus der Ferne ohne Erfolg ist eines tapfern Volks eben so unwürdig wie des tapfern Mannes. An die Aufhebung der Verträge von 1831 und 1833 ist nicht zu denken, denn dies würde eine Kriegserklärung an England sein.... Jeder gebildete Christenmensch würde uns beistehen und eine Nation verdammten, die bloß aus Sucht nach blutigem Ruhm oder nach Beute den Frieden bekämpft, den die Intelligenz, die Gesinnung und die höchsten Interessen unserer Zeit so dringend fordern. Wir sind jedoch weit entfernt, andeuten zu wollen, daß unsere tapfern Nachbarn gezwungen aus der Noth eine Tugend machen werden. In Frankreich wie auf den meisten politischen Bühnen folgt Thoren und Narren die Menge. Allein «Recht ist Macht», und indem wir diese Macht anwenden, zweifeln wir nicht, daß die bedeutendern Staatsmänner Frankreichs uns mit eben so erhabenen Gesinnungen und gleicher Herzlichkeit entgegenkommen werden, wie wir sie erwiesen haben.“

* London, 10. Jan. Der Krieg in Afghanistan ist also jetzt zu Ende. Betrachtet man seine Ereignisse mit Bezug auf militairischen Ruhm und Waffenglanz, so hat er manche kühne That und manche hochherzige Handlung aufzuweisen; und selbst während der Zwischenperiode, wo nach dem verhängnißvollen Aufstande von Kabul und den schrecklichen Unfällen des Rückzugs die englische Uebermacht niedergeschlagen und der Stolz gebeugt schien, hat die Ausdauer, Selbstverläugnung und der den Widrigkeiten trotende Muth, den das gerettete Häuflein von Gefangenen, mit der edeln Lady Sale an der Spitze, bewiesen, etwas ungemein Erhebendes in diesen trockenen Zeiten des Erjagens materieller Glücksgüter. Der ganze Krieg als solcher, vom Anfang bis zu Ende, sucht überhaupt seines Gleichen in der Geschichte. Man lese des Artillerielieutenants Vincent Gyles, eines der Gefangenen, soeben erschienenen Werk über die Ereignisse des tabuler Aufstandes, der Flucht und der Gefangenschaft, und man wird

den vollen Eindruck englischer Charakterstärke im Misgeschick, die mehr zu bedeuten hat, als das Spreizende einer flüchtigen Campagne, erhalten. Jedoch England führt keine Kriege um des bloßen Waffenruhmes willen. Dieser steht nur in der zweiten Linie. Die Engländer haben auch in dieser Hinsicht noch zu viel von dem Sinne der Germanen an sich, die weniger um des Ruhmes als um der Beute willen auf Eroberungen auszogen. Der Krieg in Afghanistan wurde allein zur Förderung englischer handgreiflicher Interessen, zum Abschlagen indirecter Angriffe auf ihre Macht in Ostindien und zur Sicherung des Einflusses und des Handels in den Gegenden Mittelasiens unternommen. Das sollte wenigstens der plausible Zweck des Krieges bei seiner Unternehmung sein. Von dieser Seite betrachtet gewährt er einen ganz andern Anblick. Er war nicht bloß ungerecht, sondern auch vorwiegend, ja tollfertig, und ist arg bestraft und gerächt. In diesem Sinne, wenn wir auf Absicht und Ausgang sehen, war es ein klägliches Unternehmen, und das Ergebnis der jämmerlichsten Politik, die wir noch gesehen haben. Was ist das Ende des fein ausgeklügelten Planes und der großartigen Feldzüge, wie die Welt seit Alexander und Hannibal keine ähnlichen erfahren? Für nichts, gar nichts ist das Blut vergeudet und Millionen verschwendet, sind die Städte Afghanistans, hervorragende Spigen altasiatischer Cultur, niedergedrückt und das Land herum in eine bloße Wüste verwandelt. Statt des gesuchten Einflusses ist ein durch nichts mehr auszuwischender Haß gegen die Engländer in den Völkerschaften Afghanistans, als die nothwendige Folge der Vorgänge in ihrem Lande und seiner Behandlung durch den eindringenden Feind, erregt; und statt der erzielten Einleitung vortheilhafter Handelsbeziehungen mit jenen Gegenden sind diese der äußersten Verwirrung und dem zerstörenden Einflusse sich bekämpfender Familienparteien und regelloser Häuptlinge überlassen. In Kandahar und Kabul sind zwar vor dem Abzuge Söhne des gewesenen Schah Sudscha als Herrscher eingesetzt worden. Aber wie lange werden diese Söhne des verachteten treulosen Schütlings der Engländer sich zu halten vermögen, zumal zu gleicher Zeit die Häuptlinge der entgegenstehenden Partei, Dost-Mohammed mit eingeschlossen, die sich in englischer Gewalt befanden, von dem Generalgouverneur freigegeben worden sind? Dieser letzte Act steht der ganzen Bedeutung des Krieges die Krone auf; denn man nimmt damit zurück und widerruft Alles, was bei seinem Beginnen zu seiner Rechtfertigung vorgebracht worden ist, man gesteht ein, daß man die Zustände Afghanistans völlig verkehrt aufgegriffen und daher eine Ungerechtigkeit und eine Dummheit zugleich begangen hat. So angesehen wird dieser Krieg eine höchst traurige Erscheinung in der Geschichte Englands bleiben, die von keinem Waffenruhmeverdeckt werden kann. Wollen wir hoffen, daß sie kein Warnungszeichen ist, wie in dem Leben eines Volkes sich unversehens der Verfall heranschleichen kann, während es noch in der ganzen Größe seiner Macht dazustehen scheint, um sich allmählig zu dieser zu gesellen und sie zu sich herabzuziehen; denn nur kurzfristige oder eitle Großsprecher können verkennen, wie viel des Wohls oder Wehes der europäischen Zukunft noch von der Dauer oder dem Rückgange Englands abhängt.

Frankreich.

Paris, 12. Jan.

Die Entwerfung einer Antwortadresse auf die Thronrede ist von der Deputirtenkammer den H. Réal, Dillon-Barrot, Dumon, Schauenburg, Bignon, Dupin, Debelleyme, Hébert und Pouillet übertragen worden. Unter den Mitgliedern dieser Commission gehört nur Hr. Dillon-Barrot der Opposition an. Vor der Erwählung fanden in allen Bureau lebhaftere Erörterungen statt, deren Gegenstand hauptsächlich das Durchsuchungsrecht bildete. Den Journalberichten zufolge, die nur notizenhafte Angaben enthalten, erklärte Hr. Guizot, daß der Abschluß von verschiedenen Verträgen mit England, Sardinien, dem Zollvereine, La Plata, Chile, Ecuador und Brasilien nahe bevorstehe. Hr. de Beaumont tadelte die Regierung wegen des Nichtabschlusses der Zollvereinigung mit Belgien. Diese führe unausbleiblich zu einer politischen Vereinigung, ja sei in Wahrheit eine Einverleibung Belgiens mit Frankreich, und dies verdiene wol einige Opfer von Seiten einzelner Gewerbszweige. Hr. Grandin hatte nichts gegen diese Einverleibung, meinte aber, sie müsse auf andere Art bewerkstelligt werden. Wenn Frankreichs Interesse erheische, daß Belgien ihm gehöre, so müsse es dies laut und offen erklären, denn es sei stark genug, um es zu verlangen etc. Unter diesen Gerüchten einzelner Journale über die Vorgänge in den Bureau befindet sich auch die Angabe, das Verfahren des französischen Consuls in Barcelona sei gelobt worden, worauf ein Minister sich veranlaßt gefunden, dieses Lob dem Cabinet zu vindiciren, indem dasselbe, wie er versicherte, dem Consul die Instruction erteilt, so zu handeln, wie er gethan. „Da habt ihr also den Aufstand voraus gewußt?“ habe Hr. Billaut aus-

gerufen; worauf der Minister bestürzt sein Geständniß zu bemängeln gesucht. Auch will ein Journal wissen, daß der Handelsminister sich für die Aufhebung der Durchsuchungsverträge von 1831 und 1833 ausgesprochen habe, während Hr. Guizot deren Befolgung für Pflicht erklärte, woraus auf einen Zwiespalt im Ministerium geschlossen wird. Als bestimmte Ergebnisse dieser Verhandlungen treten nur hervor, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Minister der Finanzen versichert, die Vollmachten der Kreuzer seien bisher nicht alljährlich erneuert worden, wie die Verträge es bestimmen, dies werde aber von jetzt an geschehen; daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Unterhandlungen über die Handelsverhältnisse zu Belgien als der Beendigung noch sehr fern bezeichnete, und daß der Handelsminister mittheilte, über das Salz, über die Post und über die Auslieferung von Verbrechern sei ein Vertrag mit England dem Abschlusse nahe; andere Unterhandlungen, namentlich über den Wein, seien begonnen worden, aber noch sehr wenig vorgeschritten.

Bei Vorlegung des Gesetzentwurfs zur Unterdrückung der Runkelrübenzuckerfabrikation theilte der Handelsminister der Deputirtenkammer mit, daß diese Fabrikation trotz der Erhöhung der Abgabe, um ihr Einhalt zu thun, fortwährend zunehme. So sei der amtlich angezeigte Betrag des fabricirten Runkelrübenzuckers gewesen 1839/40: 22,749,000, 1840/41: 26,940,000, 1841/42 31,235,000 Kilogr. und im ersten Quartal 1842/43 wieder 25 Proc. mehr als während des gleichen Zeitraums im vorigen Jahre, sodas der diesjährige Betrag auf 40 Mill. Kilogr. steigen werde. Ein nicht unbedeutender Theil des Runkelrübenzuckers komme aber gar nicht zur Anzeige, und außerdem gewinne man bereits beträchtliche Quantitäten Zucker aus andern Substanzen (der Handelsminister führte an, daß man oft Kartoffelzucker unter andern Zucker mische, was dem französischen Zuckerhandel im Auslande schade und nur mit Mühe von den Zollbeamten bei der Ausfuhr verhindert werden könne), sodas der ganze Betrag des einheimischen Zuckers jetzt jährlich auf 50 Mill. Kilogr. anzufchlagen sei. Um für die dadurch stets mehr herabgedrückten Zuckerpreise (1841: 57 $\frac{1}{2}$, 1842: 56 $\frac{1}{2}$ Fr. für 50 Kilogr.) einigen Ersatz zu finden, böten die Colonien Alles auf, um die Menge ihres Rohrzuckerertrags zu erhöhen, und so sei dieser Ertrag in den zehn ersten Monaten des Jahres 1842 auf 83 Mill. Kilogr. gestiegen, was für das ganze Jahr 85—90 Mill. Kilogr. betrage, oder 12—15 Mill. Kilogr. mehr als im Jahr 1841. Die jährliche Zuckerproduction Frankreichs belaufe sich demgemäß auf 140 Mill. Kilogr., der jährliche Zuckerbedarf betrage nur 115—120 Mill. Kilogr., und der Vorrath, welcher im Jahr 1841 über 34 Mill. Kilogr. betragen, sei jetzt schon auf 40 Mill. Kilogr. gestiegen. Im Durchschnitt erhalten die Plantagenbesitzer nur noch 17 Fr. für jede 50 Kilogr., haben aber 23 $\frac{1}{2}$ Fr. Produktionskosten zu tragen und müssen demnach bedeutend zuschießen. Um diesem unerträglichen Zustand ein Ende zu machen und die Colonien vor dem Untergange zu retten, habe die Regierung beschlossen, die Runkelrübenzuckerfabrikation zu verbieten. Eine Erhöhung der Abgaben auf Runkelrübenzucker genüge entweder nicht oder sei ein verstedtes Verbot; eine Beschränkung der Runkelrübenzuckerfabrikation auf bestimmte Quantitäten mache diesen Gewerbszweig zu einem Monopol in den Händen Einzelner, was dem Geiste der Gesetzgebung zuwiderlaufe. Die Entschädigung für die Runkelrübenzuckerfabrikation werde durch den höhern Zoll auf Rohrzucker ersetzt, und das Verbot der Runkelrübenzuckerfabrikation mit Entschädigung der Fabrikanten sei im Allgemeinen auch für diese vortheilhaft, weil nur einzelne große Fabriken die Concurrenz mit dem Rohrzucker aushalten könnten. Lasse Frankreich statt des Runkelrübenzuckers ausländischen Rohrzucker zu, so könne es dafür dem Ausland andere Fabricate verkaufen, und Landbau, Gewerbefleiß, Handel, Schifffahrt, Staatschatz und Colonien hätten demgemäß ein gemeinschaftliches Interesse, der Runkelrübenzuckerfabrikation ein Ende zu machen. Ganz besonders sei dies aber für die Seemacht und die politischen Interessen Frankreichs von Wichtigkeit. Das Verbot der Runkelrübenzuckerfabrikation solle am 1. Jan. 1845 in Kraft treten, die Entschädigung der Fabrikanten 40 Mill. betragen und diese Summe von jenem Tag an verzinst und in fünf Jahren bezahlt werden.

Das Budget für Algerien ist für das Jahr 1844 um 22,000 M. und gegen 20 Mill. Fr. über das Budget für 1843 erhöht worden. Die für 1842 bewilligte Summe wurde um 22 Mill. überschritten.

Versuchsweise ist in Frankreich die Pferdederchfuhr ohne Zollabgabe unter Beobachtung gewisser Formalitäten und auf bestimmten Straßen erlaubt worden.

Paris, 12. Jan. Die Kammern zeigen kurz nach ihrer Eröffnung bereits eine ungemaine Müdigkeit. Nachdem die Minister eine Menge von Gesetzentwürfen zur Berathung vorgelegt, gab die Ernennung der Adresscommission in den Bureau Veranlassung zu interessanten Erörterungen über die spanischen Unruhen und namentlich über einen neuen Vertrag, den Hr. Guizot mit England abgeschlossen haben soll. Er erklärte sich, direct befragt, unumwunden für die Aufrechterhaltung der Verträge von 1831 und 1833. Die Abneigung eines

Theils der Kammer gegen dieselben, welche sich namentlich in der erwarteten und kräftigen Opposition des Hrn. Lacave-Laplagne äußerte, macht die Erwähnung des Durchsuchungsrechts zu einem der schwierigsten Punkte in der Adresse. Auch die Creation der neuen Staatsminister ist ein Gegenstand lebhafter Vorerathungen. Von den zur Sprache gekommenen Gesekentwürfen erregte derjenige die meiste Theilnahme, der zur Lösung der schon so lange schwebenden Frage über die inländische Zuckerfabrikation bestimmt ist. Hr. Cunin-Gridaine, der Handels- und Ackerbau-Minister, trägt auf eine gänzliche Unterdrückung der inländischen Zuckerfabrikation und auf einen Schadenersatz von 40 Mill. Fr. an, der unter die betreffenden Fabrikanten verhältnismäßig vertheilt werden soll. Der Vorschlag schien sich durchaus keines allgemeinen Beifalls zu erfreuen. Außerdem legte der Marschall Soult der Pairskammer einen neuen Gesekentwurf über die Rekrutierung der Armee, und der Minister des öffentlichen Unterrichts im Namen des Handelsministers einen andern über die Erfindungsbrevets vor. Man spricht noch von andern neuen Gesekentwürfen, deren einer sich auf die Revision des militairischen Strafcodez beziehen soll. Zur Vervollständigung dieses Registers der Neuerungsprojecte muß noch die Einrichtung transatlantischer Packetboote angeführt werden, ferner die äußerst nothwendig gewordene Umgehung der Münzen und eine Reorganisation der Marinetruppen. Wenn die Ausführung aller dieser Pläne auch in der That eine Befriedigung dringend gefühlter Bedürfnisse wäre, so tritt doch der Zweck ihrer geräuschvollen Aufstellung: Darlegung des ministeriellen Eifers für das Landeswohl, in der jetzigen kritischen Lage des Cabinets um so deutlicher hervor, als Frankreichs jährlich wachsende finanzielle Bedrängniß sich bereits in dem Budget für 1844 in gräulicher Nacktheit darstellt. Nach der Auseinandersetzung des Finanzministers bedarf es nicht nur eines außerordentlichen und Ergänzungscredits für die Jahre von 1841—1843, sondern es stellt sich auch, mit Einrechnung aller nur irgend zu erwartenden finanziellen Vortheile, das Deficit für 1844 auf mehr als 70 Mill. Fr. heraus. Außerdem verlangt fast jeder Minister eine Creditsvermehrung zum Besten seines Departements. Darunter der Justiz- und Cultusminister 600,000 Fr. mehr als im vorigen Jahre, die auf die Wiederherstellung von Kirchengebäuden und die Gehaltserhöhungen schlecht besoldeter Geistlichen verwendet werden sollen. Der Minister des öffentlichen Unterrichts fodert eine Zulage von 500,000 Fr. zur Gründung zweier königl. Collegien und zur Unterstützung der Communen in der Unterhaltung ihrer Communal Schulen. Der Minister des Innern braucht eine Million mehr für die Telegraphen und Theater; der Handelsminister 600,000 Fr. für die Gestüte, die Thierarzneischulen und zur Förderung des Ackerbaues, und endlich übersteigt die diesjährige Forderung des Marschalls Soult seine vorjährige um 11 Mill. Fr. Das stets wachsende Misverhältniß zwischen Einnahme und Ausgabe dürfte in kurzer Zeit auch in Frankreich kräftige Maßregeln erfordern, zu deren Ausführung zwar Guizot's Charakterstärke, zu deren Erfindung aber seine Staatskunst nicht hinreicht. Frankreich erwartet noch seinen Peel.

**** Paris, 12. Jan.** Die gegenwärtige Physiognomie der Kammer ist ganz die nämliche wie im Anfange der Session von 1841/42. Bei der Wahl des Präsidenten der Kammer, bei der Bildung der Bureau, bei der Ernennung der Commission der Adresse erhielt das Cabinet eine überwiegende Majorität, grade wie dieses Jahr. Dies hinderte indessen damals nicht, daß die Discussion der Adresse sehr stürmisch wurde, bis sie mit der Annahme des Amendement Jacques Lefebvre, also mit einer vollkommenen Niederlage des Cabinets endete. Grade die nämlichen Anzeichen verkünden sich diesmal. Die Debatten über das Durchsuchungsrecht sind gestern in den Bureau der Kammer nichts weniger als günstig für das Cabinet ausgefallen. Grade die Mitglieder der conservativen Partei scheinen am meisten darauf zu beharren, daß das Cabinet angehalten werden soll, die Verträge von 1831 und 1833 aufzukündigen. Die Opposition hält wirklich ein Amendement in diesem Sinne in Bereitschaft, welches bei der Discussion der Adresse der Kammer zur Annahme vorgelegt werden soll. Die Conservativen, die sich nicht das Verdienst nehmen lassen wollen, die Initiative der Abschaffung des Durchsuchungsrechts ergriffen zu haben, bereiten ihrerseits ein Contreamendement vor. Hr. Guizot gibt sich alle erdenkliche Mühe, um die ministerielle Partei von einem solchen Plane abzubringen. Bis jetzt scheint er hierin taube Ohren gefunden zu haben, denn die conservative Nuance, an deren Spitze Graf Salvandy sich befindet, bleibt fest entschlossen, in Bezug auf die Abschaffung der Verträge von 1831 und 1833 mit der Opposition gemeine Sache zu machen, wenn das Cabinet sich nicht herbeilassen mag, wie vor einem Jahre bei ähnlicher Gelegenheit, das Contreamendement der Conservativen zu adoptiren.

Deutschland.

§ Aus Deutschland, 14. Jan. Es ist wiederholt mit stolzer Betonung geltend gemacht worden, das deutsche Volk werde unter den Völkern der Erde immerdar das jüngste sein. Dies hat allerdings seine gute und erfreuliche Bedeutung, nur müssen wir uns sorgfältig hüten, daß wir aus lauter Jugendlichkeit nicht kindisch werden. Dies ist leider in jüngster Zeit einige Mal der Fall gewesen, und zwar in Bezug auf unsern Enthusiasmus. Es klingt freilich fast fabelhaft, aber es ist unbestreitbar: wir fangen an allzu enthusiastisch zu werden, und wir begeistern uns recht nach Kinderart vorzugsweise für Das, was schimmert und Lärm macht, wäre es auch schädlich, werthlos und nichtig; und wir beweisen uns auch dadurch recht kindisch, daß wir des Gegenstandes unserer Begeisterung plötzlich überdrüssig werden, ihn wegwerfen und zerschmettern, uns seiner schämen. Allerdings ist der Enthusiasmus keine Heringswaare, die sich für mehre Jahre einpökeln ließe, aber er soll eine Flamme sein, durch die ein geläuterter Sinn und ein edles Gemüth immerdar erleuchtet und erwärmt werden kann. Wo dies nicht der Fall ist, da liegt es nicht an dem Wesen des Enthusiasmus, sondern an seinem Gegenstande. Ein ephemerer Gegenstand kann natürlich nur eine schnell verbrauchende und verpuffende Begeisterung erzeugen, und eine Begeisterung, die einem Rausche gleich, muß eine Erschlaffung nach sich ziehen. Dies bestätigte sich leider in neuester Zeit vielfältig an uns Deutschen. Wir haben uns mehrmals nach einander durch unwürdige, flüchtig prunkende Gegenstände in taumeligen Enthusiasmus versetzen lassen; daher wurden wir immer so schnell nüchtern und mußten uns über unsere Berausung so de- und wehmüthige Vorwürfe machen. Dadurch ist es dahin gekommen, daß Deutschland, wo sonst selbst das gediegenste und nützlichste Streben nur eine mäßige Anerkennung fand, nun das Eldorado aller Gaukler geworden; daß selbst die heiligste Angelegenheit der Zeit, die Sache deutscher Freiheit und Einigung, zur marktshreierischen und komödiantischen Uebertreibung gemisbraucht wurde und gemisbraucht wird. Bei Gott! wir fangen an, völlig in die Fußstapfen der Franzosen zu treten. Alles, was sonst vorzugsweise nur diesen vorgeworfen wurde: Wankelmuth, Leichtsin, rauschartige Begeisterung, wahnwüthige Vergötterung des Nichtigsten und frevelhafte Profanirung des Heiligsten, dies Alles kommt nun auch in Deutschland an die modebeherrschte Tagesordnung. Dies ist ebenfalls eine und gewiß die traurigste Folge unsers vieljährigen Franzosens! Es muß hier eine Bemerkung gemacht werden, die ihre scheinbare Scherzhaftigkeit verlieren wird, wenn man bedenkt, wie abhängig der Geist des Menschen von Dem ist, was auf das Blut seines Körpers wirkt. Es ist bereits öffentlich hervorgehoben worden, daß die Franzosen auf dem Wege seien, sich zu germanisiren; nicht durch deutsche Wissenschaft und Literatur, sondern durch deutsche Brauereien. Das Biertrinken nimmt in Frankreich, namentlich in Paris, immer mehr zu, und es scheint, als ob die Franzosen dadurch wirklich schon etwas phlegmatischer geworden wären. Wir Deutsche dagegen sind unserer völligen Franzosenwerdung sehr nahe, denn wozu die jahrhundertlange Fütterung mit französischer Literatur den tüchtigen Grund gelegt hat, dies beschleunigt nun die überreiche Tränkung mit Champagner!

*** Dresden, 15. Jan.** Das erste Stück des Gesek- und Verordnungsblattes für 1843 bringt das königl. Decret wegen Bestätigung der Sparkassenordnung für die Stadt Rochlitz, und eine königl. Verordnung, nach welcher die zwischen Hannover, Oldenburg, Preußen für sich und in Vertretung der übrigen Mitglieder des Zoll- und Handelsvereins und Braunschweig unter dem 1. Nov. 1837 beziehentlich der am 16. und 17. Dec. 1841 abgeschlossenen Verträge und Uebereinkünfte wegen Beförderung gegenseitiger Verkehrsverhältnisse u. noch auf ein Jahr prolongirt worden. — Gegenwärtig, ungefähr in der Mitte der Verhandlungen der II. Kammer über den Entwurf einer Criminalproceßordnung, möchte es nicht ganz unzweckmäßig sein, einen kurzen Ueberblick über die bisherigen Resultate zu geben. Von sämtlichen Rednern, welche zeither gesprochen haben, hat nur ein einziger das Princip des Entwurfs ganz offen, ein zweiter mehr verdeckt vertheidigt, alle übrigen dagegen haben sich unbedingt für Mündlichkeit und Oeffentlichkeit ausgesprochen. Die fernern Redner dürften sich in ähnlichem Verhältnisse erklären. Die Regierung ihrerseits zeigt bis jetzt nicht die mindeste Neigung, sich davon überzeugen zu lassen, daß der Wunsch der Majorität ein zeitgemäßer, ja nicht einmal, daß diese Majorität im entsprechenden Verhältnisse die Stimme der Committenten sei. Von beiden Seiten sind Bitterkeiten häufiger als je ausgesprochen und vorgehalten worden, von beiden Seiten sind Redner-talente entwickelt worden, welche allenthalben Anerkennung finden müssen, und nichtsdestoweniger macht die ganze Verhandlung insofern einen unangenehmen Eindruck, als die Zuhörer eben so gut wie die Debattan-

ten sehr wohl wissen, daß keiner mit der Hoffnung sprechen kann, die Gegner zu überzeugen. Das Resultat der Abstimmung war in der ersten Sitzung ziemlich so gewiß wie vor Zusammenberufung der Kammer und wie es jetzt ist, nachdem man eine Reihe von Sitzungen hindurch mit einem enormen Aufwande von Dialektik und Rhetorik die sich entgegengesetzten Principien vertheidigte und bekämpfte. Die für den Entwurf stimmende Minorität wird nicht ein Viertel, kaum ein Fünftel der Kammermitglieder betragen. Demnach gewinnt es den Anschein, als ob die Regierung ein Vereinigungsverfahren zwischen beiden Kammern eintreten zu lassen versuchen, und vielleicht sogar in Betreff der Staatsanwaltschaft und Mündlichkeit, oder wie dies Andere lieber nennen, der Unmittelbarkeit Concessionen machen wird; ob mit Erfolg, darüber ist allerdings eine vorläufige Andeutung um so schwieriger, als sich der Einfluß nicht bemessen läßt, welchen einerseits der so häufig beliebte Grundsatz, man müsse auch kleinere Concessionen annehmen, um sich der Zeit, wo das Ganze gewährt wird, auch materiell zu nähern; andererseits die im Laufe der Debatte mehrfach ausgesprochene und scheinbar durch eine Reihe von Beispielen völlig erwiesene Ansicht, daß man um keinen Preis beim Alten beharren dürfe, äußern wird.

**** Dresden, 15. Jan.** Noch immer dauern die Verhandlungen über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Criminalgerichtsverfahrens fort, aber mit jedem Tage dringt das Bewußtsein der Nothwendigkeit dieses Palladiums bürgerlicher und politischer Freiheit tiefer in das Volk, wie die noch täglich einlaufenden Petitionen beweisen. Die Theilnahme ist außerordentlich, dieses Thema drängt Alles in den Hintergrund, ergreift alle Stände. Sie hören kein anderes Gespräch als dieses. Man verschlingt die Landtagsmittheilungen, der Andrang zu den Tribunen ist ununterbrochen, die Ausdauer der Zuhörer in dem gedrängten heißen Saale bewundernswürth. Aber auch noch nie fand eine größere Uebereinstimmung zwischen dem Volk und seinen wahren Vertretern, der II. Kammer, statt, noch nie sah ich größere Liebe, größern Dank, ehrenvollere Anerkennung einer Intelligenz, einer kernhaften Gesinnung, einer Wärme des Ausdrucks, einer entschiedenen Willensäußerung gegen die das Rad der Zeit Hemmenden, welche die Bierde der jetzigen Session in vollem Maß ist. Die trefflichen Reden unsers edeln gewandten Kaufherpaars, Dr. v. Mayer und v. Thielau, der ernsthafte Humor unsers Eisenstuck, die gemüthvolle Rede Schäffer's, die praktischen Tiefblicke von Schröder, Klinger, Georgi u. A., die ideale Auffassung von Oberländer, v. Wapdorf, v. Gablenz, die kräftige Rede von Eschucke, selbst die schlichten Worte von Bischof, Klien, Scholze, vor Allem aber die gewandte und scharfsinnige Discussion des Referenten Braun, von welchem der als ausgezeichnet allgemein anerkannte Deputationsbericht herrührt, machen der Regierung, welche mit kluger Taktik jeden Redner sofort zu widerlegen sucht, aber meist vom Referenten mit ihren eignen Waffen geschlagen wird, viel zu schaffen. Unter 20 Rednern hat sie bis jetzt nur einen Vertheidiger gefunden. Die Rede dieses Abgeordneten fand auf den Tribunen ein bedeutungsvolles Accompagnement, sodaß der Präsident zur Beruhigung einschreiten mußte, worauf der geehrte Abgeordnete die „Tagesliteratur“ als Ursache dieser Aufregung anklagte. Unter den vielen Ausfällen gegen die Regierung, welche diese mit anerkennungsweither Ruhe zurückzuweisen pflegt, war bemerkenswerth, daß man politische Gründe, etwa einen Bundesbeschluß u. dgl. vorwarf. Sie wies diese Beschuldigung eben so, wie der Minister in Württemberg, entschieden zurück. Angekündigt sind noch 16 Redner. Ueber das Schicksal des Entwurfs in der II. Kammer herrscht kein Zweifel. Aber wird die Regierung sich danach richten, wird sie, wie der Abgeordnete aus Meissen sagte, ihre Ueberzeugung festhalten, gegen die Stimme des Volks, gegen die Achtung von Deutschland? wird sie das alte, dem Moder verfallene Gewand noch länger beibehalten, jetzt, wo das Vertrauen des Volks auf die Rechtspflege gänzlich untergraben ist?

*** Dresden, 15. Jan.** (Fortsetzung der Berathung vom 14. Jan. in der II. Kammer. vgl. Nr. 17.) Abg. Blüher spricht für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit und gedenkt noch einiger Wünsche hinsichtlich der Ausführung. Ihm folgt in gleichem Sinne der Abg. Leune und entwickelt in einer mit kräftiger Stimme von der Rednerbühne gesprochenen Rede die Vorzüge des gewünschten Verfahrens, besonders in Bezug auf den constitutionellen Fortschritt. Er schildert die am meisten in die Augen fallenden Mängel des zeitherigen Verfahrens, gedenkt, daß dieses das Vertrauen des Volks nicht besitze, daß namentlich der Glaube an die Gleichheit vor der Strafsjustiz gänzlich fehle. Jetzt werde der Angeschuldigte von dem Untersuchungsrichter als Ding, keineswegs als Person behandelt. Männer, die unter dem Volke lebten, wüßten dies am besten zu beurtheilen und hätten Gelegenheit genug, sich durch die im Munde des Volks lebenden Sprichwörter, wie z. B.: „Die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen“, davon zu über-

zeugen. Er schließt mit dem Wunsch und der Hoffnung, daß die jeden Widerstand am Ende brechende öffentliche Meinung Siegerin bleiben und das Bessere herbeiführen werde. Nach ihm besteigt der Abg. Todt die Rednerbühne. In einer anderthalbstündigen Rede, reich gewürzt mit kaufmännischem Wiß und Ausfällen auf die Gegner in- und außerhalb der Kammer, motivirt er, warum er für das Deputationsgutachten stimmen werde, ob er sich gleich im Innern für Geschworenengerichte erkläre. Er zeigt, daß, wie in andern Fällen, so auch hinsichtlich der Abschaffung des Inquisitionsprocesses vor der Macht der öffentlichen Meinung deren Gegner, seien sie auch noch so mächtig, doch am Ende die Waffen würden strecken müssen; die Abstimmung in diesem Saale werde entscheiden. Er berührt die Hauptgebrechen des Inquisitionsprocesses und zeigt an vier Beispielen, die er aus der sächsischen Strafrechtspflege neuester Zeit anführt, die Nothwendigkeit der Anklageschaft, Mündlichkeit und Oeffentlichkeit. Auch erwähnt er, wie wenige und unbedeutende Stimmen sich im Vergleich mit den vielen gewichtigen schriftstellerischen Autoritäten für das Deputationsgutachten gegen dasselbe oder für den Inquisitionsproceß ausgesprochen hätten, und liest zum Beleg eine Stelle aus einer Schrift eines sächsischen Justizbeamten vor. Den sichtbaren Eindruck, welchen diese an treffenden Bildern sehr reiche Rede hervorbrachte, suchte der Minister v. Könneritz durch die Behauptung zu schwächen, daß die in den angeführten Beispielen vorliegenden Härten und Ungeübtheiten auch bei dem öffentlichen mündlichen Anklageverfahren vorkommen könnten, worin jedoch Abg. Todt ihm aus Gründen widerspricht. Hierauf liest der Justizminister aus einem Buch eine sehr grelle Schilderung der Härten der Gefangenschaft vor, welche Angeschuldigte nach den französischen Verfahren zu erdulden hätten. Darauf bemerkt Abg. v. Thielau, Beispiele bewiesen nichts, Beispiele aus den französischen Verfahren am wenigsten, weil man dies ja gar nicht wolle. Hierauf spricht Abg. Püschel gleichfalls für das Deputationsgutachten; nur wünscht er schon um des Kostenpunktes willen eine Beschränkung der Oeffentlichkeit. Ganz im Sinne der Deputation spricht nach ihm der Abg. Hänfel; er zeigt die Unvereinbarkeit der den Inquirenten jetzt zugetheilten Rollen des Anklägers und Vertheidigers, bemerkt, daß der Angeschuldigte gegen eine der Unschuld gefährliche Einseitigkeit auch des gewissenhaftesten Richters nicht gesichert sei, wie viel weniger, wenn das Verfahren ein minder Gewissenhafter leite. Auch die Oeffentlichkeit könne sich der pflichtgetreue Richter gern gefallen lassen, er werde ihr Licht als den besten Schutz gegen Verdächtigung und als die beste Schutzwehr gegen seine eignen menschlichen Schwächen betrachten. Nach ihm sprechen über dieselbe Sache noch vier Redner: Abg. Hantschel wie die vorhergehenden Redner für das Deputationsgutachten, und nach ihm für dasselbe Abg. Meißel. Dieser schildert die Hauptgebrechen des Inquisitionsverfahrens; die öffentliche Meinung habe ihr verwerfendes Urtheil über dasselbe ausgesprochen, besonders könne er dies von den Kaufleuten behaupten. Das öffentlich-mündliche Anklageverfahren werde sich auch in diesem Saale bewähren. Eine Anklage (Gesekentwurf) liege vor, die Kammer habe die Zeugen und Vertheidiger gehört und werde nun richten. Abg. Brockhaus spricht sich ebenfalls für das Deputationsgutachten aus, gedenkt einzelner widriger Erscheinungen aus dem Inquisitionsproceß und stellt eine Schilderung des günstigen Eindrucks gegenüber, den die öffentliche Verhandlung von Criminalsachen in England, Frankreich, Belgien und Italien auf ihn sowie das ganze zuhörende Publicum gemacht habe. Er weist hin auf die Liebe, mit welcher die Bewohner dieser Länder an ihrem Gerichtsverfahren hängen. Die Aufhebung desselben würde dort zu Revolutionen führen, während bei uns der Abschaffung des Inquisitionsprocesses der Jubel des ganzen Volkes folgen würde. Wissenschaft und Erfahrung, unterstützt durch die öffentliche Meinung, habe bisher den Kampf zwischen dem Alten und dem Neuen so geführt, daß das Justizministerium einer durch schweres Geschütz angegriffenen, nur durch klein Gewehrfeuer vertheidigten Festung gleiche. Er hofft, daß sich diese daher noch ergeben, und der Justizminister noch die Gelegenheit ergreifen werde, seinem Namen noch ein bleibendes Denkmal zu setzen; er fürchtet wenigstens nicht, daß der Justizminister seiner persönlichen Meinung wegen dem Lande eine Wohlthat vorenthalten werde, für welche Zeit und Land reif sei, und welche die öffentliche Meinung so laut fodere. Der Justizminister entgegnet: Minister müßten die Popularität ihrer Ueberzeugung zum Opfer bringen, und wenn der Redner die Vertheidigung schwach nenne, so wäre daran die Sache nicht schuld; denke er, daß ihm der Fluch eines Einzigen durch das gewünschte neue Verfahren verurtheilten Unschuldigen ins Grab folgen könne, so könne er seine Ueberzeugung nicht aufgeben. Zuletzt spricht Abg. v. Beschwitz: Er sei nicht gegen Anklageschaft, auch kein unbedingter Gegner der Oeffentlichkeit und Mündlich-

keit,
der
colle
Der
durch

hauf
eine
mit
Ober
sekun
ten
als
dessen
der n
wird.

*

res ist

I. De

Bra

wird,

schien

Einwo

entrich

perfon

welche

für, g

Die P

gen, C

gen, n

besitzen

und äh

so ange

capital

ten Pe

sind. P

tige 4%

gen Fr

Pro. im

treiben,

richten

rend zur

M. od

ihrem a

den. W

und dar

so zahl

bis 1000

gehören,

zahlreiche

Auflage

von 1000

und wer

tragen.

nigen bet

und darü

Erwerb o

sen zu b

und dami

sehen als

lich 280

steuerunge

erkennen,

Köl

haben unt

Königs W

nisteriums

25. April

tern Verfol

g. 38 des

ten dreijäh

werde. T

mit der B

betriebe ge

ellschaft n

auf alle W

keit, stimme aber doch gegen das Deputationsgutachten und für den von der I. Kammer angenommenen Günther'schen Antrag auf Einführung collegialischer Criminalgerichte mit Unmittelbarkeit der Urteilsfällung. Der Redner läßt übrigens eine große Furcht vor Geschworenengerichten durchblicken.

Konstanz, 10. Jan. Gestern Abend versammelte sich im Gasthause zur Krone dahier eine Anzahl hiesiger Einwohner, um sich zu einem Ortsvereine zu bilden, welcher den Zweck hat, in Gemeinschaft mit den übrigen Vereinen verschiedener Gemeinden des Seckreises und Oberrheinkreises, sowie eines solchen der Stadt Schaffhausen, die Fortsetzung der Mannheim-Basler Bahn bis an den Bodensee geeigneten Orts anzuregen und zu betreiben. Vorläufig erklärte sich der Verein als constituiert und wählte einen Ausschuss von elf Mitgliedern, aus dessen Mitte eine Deputation zu der dieser Tage in Waldshut in der nämlichen Angelegenheit stattfindenden Generalversammlung abgehen wird. (Seeb.)

Hamburg, 14. Jan. Kurz vor dem Schlusse des letzten Jahres ist noch eine Verordnung des Senats über die am 15. Jun. und 1. Dec. v. J. durch Rath- und Bürgerbeschluß beliebte allgemeine Brandsteuer erschienen, worin die Art und Weise auseinandergesetzt wird, wie diese Steuer erhoben werden soll. Nach der darüber erschienenen Vorschrift ist diese Auflage von sämtlichen Bürgern und Einwohnern der Stadt wie auch der Vorstädte und des Gebiets zu entrichten, mit Ausnahme der in hiesigem Dienste stehenden Militärpersonen, Prediger und Lehrer. Falls sie jedoch Einnahmen haben, welche von ihrer amtlichen Stellung unabhängig sind, so haben sie dafür, gleich andern Personen, den vorgeschriebenen Beitrag zu leisten. Die Berechnung des Ansatzes der Steuerpflichtigen nach dem Vermögen, Einkommen oder Erwerbe ist dergestalt angeordnet, daß Diejenigen, welche ein Capitalvermögen von 50,000 Mk. Bco. und darüber besitzen, auch Handels-, Wechsel-, Rhederei-, Fabrik-, Krämerei- und ähnliche Geschäfte betreiben, nach einem allgemeinen Ueberschlage so angesehen werden, als ob sie 6 Proc. Courant von ihrem Bancocapital verdienen, während alle übrigen mit gleichem Vermögen begabten Personen nur auf 4 Proc. Courant vom Bancocapital geschätzt sind. Von diesem Erwerbe und Einkommen nun hat der Steuerpflichtige 4 $\frac{2}{3}$ Proc. zu bezahlen, mit Ausnahme derjenigen Witwen, ledigen Frauenzimmer und Unmündigen, welche nicht über 100,000 Mk. Bco. im Vermögen haben und keine der oben erwähnten Geschäfte betreiben, in welchem Falle sie nur die Hälfte des Steueransatzes zu entrichten haben. Dies ist die erste Klasse der Steuerpflichtigen, während zur zweiten Klasse Diejenigen gezählt werden, welche unter 50,000 Mk. oder auch gar kein Capitalvermögen besitzen, und deshalb nach ihrem anderweitig zu taxirenden Einkommen oder Erwerbe besteuert werden. Wer z. B. aus dieser Klasse eine Einnahme von 8000 Mk. Cour. und darüber hat, zahlt 2 $\frac{1}{2}$ Proc.; hat er zwischen 8000 und 6000 Mk., so zahlt er 2 Proc., von 6000 bis 4000 1 $\frac{1}{2}$ Proc., und von unter 4000 bis 1000 Mk. $\frac{1}{2}$ Proc. Diejenigen Familienväter, welche zu dieser Klasse gehören, eine reine Einnahme von weniger als 4000 Mk. besitzen und eine zahlreiche Familie zu ernähren haben, werden um $\frac{1}{4}$ des Betrags ihrer Auflage niedriger angelegt. Wer nur eine Einnahme oder einen Erwerb von 1000 bis 500 Mk. besitzt, entrichtet jährlich nicht mehr als 3 Mk.; und wer unter 500 Mk. erwirbt, hat gar nichts von dieser Steuer zu tragen. Als dritte Klasse der Steuerpflichtigen werden endlich Diejenigen betrachtet, welche nicht nur 50,000 Mk. Bco. Capitalvermögen und darüber besitzen, sondern auch zugleich einen davon unabhängigen Erwerb oder sonstiges Einkommen haben, und deshalb auf beide Weisen zu besteuern sind. Wer also 100,000 Mk. Bco. Capital besitzt und damit eins der oben angegebenen Geschäfte betreibt, wird angesehen als ob er 6000 Mk. Cour. damit verdiene, von welchen er jährlich 280 Mk. Cour. als Brandsteuer zu bezahlen hat. Die übrige Besteuerungsweise ist klar genug bezeichnet und gibt deutlich die Last zu erkennen, an welcher nun Alle zu tragen haben.

Preußen.

Köln, 12. Jan. Der Finanzminister und der Generalpostmeister haben unterm 31. Dec. v. J. nachfolgendes Rescript erlassen: „Des Königs Maj. haben auf den gemeinschaftlichen Antrag des Finanzministeriums und des Postdepartements mittels allerhöchster Ordre vom 25. April v. J. allergnädigst zu genehmigen geruht, daß von einer weitern Verfolgung der Entschädigungsansprüche, welche der Post nach §. 38 des Eisenbahngesetzes vom 3. Nov. 1838 für den dort bestimmten dreijährigen Zeitraum vorbehalten worden sind, Abstand genommen werde. Die Direction der R. N. Eisenbahngesellschaft wird hiervon mit der Bemerkung in Kenntniß gesetzt, daß diese dem Eisenbahnbetriebe gewährte Erleichterung zu der Erwartung berechtigt, die Gesellschaft werde dagegen die Sicherstellung des Postdienstes ihrerseits auf alle Weise zu befördern sich angelegen sein lassen. Berlin, 31.

Dec. 1842. Die geheimen Staatsminister: (Gez.) Nagler. Vobelschwingh.“

Müsseldorf, 11. Jan. Im ganzen Herzogthum Berg, in welchem französisches Recht (der Code civil) durch die Revolution eingeführt wurde, in welchem aber durch Murat's Vergünstigung mit andern lehnrechtlichen Abgaben die Jagddienstbarkeit aufrecht erhalten wurde, erhebt sich jetzt der dringendste Nothschrei gegen Wildschaden und Unfug der Jagdhegung, da viele Adelige des linken Rheinufers, welche dort die Jagd verloren, nun, auf dem rechten Ufer begütert, dort ihrem Vergnügen nachhängen, die Saaten durch ihre Jagden verheeren oder durch ihr Wild abweiden lassen. Aus allen Orten des Landes richten sich nunmehr Bitten an den König, daß er durch einen Machtspruch die Jagd ablösbar mache, sodas die Gemeinden auf ihren resp. Fluren die Servitut an sich bringen und zu ihrem Vortheile verpachten können, wodurch das eine Rheinufer dem andern, wo dieses Recht schon gilt, gleichgestellt wäre, der Unfug für immer aufgehört hätte. Wir zweifeln nicht, daß der König hier, wie noch immer geschehen, das Rechte treffen werde, das sein verewigter Vater schon ins Leben zu rufen gedachte. (Fr. J.)

Berlin, 15. Jan. Der König von Hannover hat sich bei unserm Könige beschwerend über die Direction der Berlin-Anhaltischen Bahn geäußert, weil ihm ein Extrazug von Dessau aus nach Berlin verweigert worden sei. Abgesehen davon, daß es ganz von dem Ermessen einer Direction abhängen muß, ob sie es mit dem pflichtmäßigen Betriebe für vereinbar, und überdies im Interesse ihrer Commitenten, der Actionaire, hält, einen Extrazug einzurichten, so war hier auch der Fall der, daß der Zug in Dessau bei den dortigen Beamten verlangt wurde, die gar nicht befugt sind, Extrazüge zu veranstalten. Es muß daher auf einer völlig irthümlichen Ansicht der Verhältnisse beruhen, daß der Hofmarschall Hr. v. Meyerinck, vom Könige beauftragt, über diese Sachlage Erkundigungen einzuziehen, ein Schreiben an die Direction damit begann, derselben das allerhöchste Mißfallen über den Vorgang kund zu thun und sich demnächst die Gründe für diese zu kennen verlangt haben, und bei der eventuellen Wichtigkeit derselben auch gewiß einer Verwahrung, die nur ihre strenge Pflicht erfüllt hat, keine mißfälligen Aeußerungen kundgeben. Das erwähnte Schreiben dürfte daher wol als ein aus Unkenntniß der wahren Verhältnisse hervorgegangenes betrachtet werden, und ist, so viel wir wissen, auch in diesem Sinne beantwortet worden. — Ueber die Dividende, welche die Anhaltische Bahn zahlen wird, hat sie sich noch nicht erklärt, doch leidet es keinen Zweifel, daß dieselbe 5 Proc. beträgt. Der Kurs der Actien wird danach gewiß steigen, wenn auch nicht zu der schwindelnden Höhe der Magdeburger (die gestern mit 135 Proc. bezahlt wurden), ein Kurs, den man aber allgemein für einen unnatürlich erzeugten hält. Die Frankfurt a. d. D.-Bahn macht gleichfalls außerordentliche Geschäfte; die Klagen des Publicums über die anfängliche Unordnung des Betriebs haben aufgehört; nur in Betreff der Fahrpreise hofft man noch auf eine bedeutende Ermäßigung. Die Actien sind und bleiben im Steigen.

Oesterreich.

Wien, 12. Jan. Von schweren Verbrechen hat man wieder in unserer Stadt mehr als genug gehört. Das neue Criminalhaus ist bereits angefüllt; wie es heißt, beläuft sich daselbst die Anzahl der Gefangenen schon auf 700; außerdem sind in dem hiesigen Provinzialstrafhause die Räume auch schon so wenig genügend, daß man die Geistlichen und den Arzt herauslociren mußte, um ihre Wohnungen zu Arbeitsfälen zu verwenden. Die Behörden glauben wieder zu schärfern Strafen greifen zu müssen. Bereits wurde am 15. Sept. ein 26jähriger unnatürlicher Verbrecher und Mörder mit dem Strange hingerichtet; am 15. Dec. erlitt dieselbe Strafe ein Soldat, welcher seinen Corporal, um sich und seine Kameraden von einem strengen Zuchtmeister zu befreien, erschossen hatte. Ganz derselbe Fall trug sich kurz zuvor auf der nahen Türkenschanze zu und wird zweifelsohne dieselbe Strafe zur Folge haben. Noch einige Zeit früher erschoss wieder ein Soldat von dem Wachtposten aus ein mit ihrem Liebhaber vorübergehendes, ihm ganz unbekanntes Mädchen, indem er lebensüberdrüssig ein Verbrechen zu begehen sich vorgenommen hatte. Der eingeführte strenge Militärdienst und die Härte so manches Unter- und Oberoffiziers mögen die Geduld so mancher armen Teufels zerreißten. Seit einigen Jahren erhalten die Wachtposten auch wieder Patronen und ziehen mit geladener Muskete auf, was allerdings mehr Sicherheit gegen Uebelthäter gewährt, aber sie gegen einzelne Rasende wieder vermindert. — Erfreulich ist der Eifer, mit welchem die braven Wiener in dieser Jahreszeit wieder der Armuth beispringen, indem soeben mehre hundert Klaftern des schönsten Brennholzes in den Pfarrbezir-

ten vertheilt, auch fast wöchentlich Akademien oder Schauspiele zum Besten der Wohlthätigkeitsanstalten mit ansehnlichem Ertrage gegeben werden. Wiens Bevölkerung erreicht schon bald die halbe Million; deren katholische Uebersahl ist in 30 Pfarreien vertheilt; diese sammt den 36 Kloster- und Nebenkirchen beschäftigen über 400 Priester. Einzelne Pfarrbezirke sind zu umfangreich, um den vorhandenen geistlichen Bedürfnissen zu genügen; der Antrag zur Errichtung und Regulirung fünf neuer, für die zugleich fünf Kirchen erbaut werden müssen, ist seiner Ausführung nahe. Auch die drei Gymnasien, von Benedictinern und Piaristen besorgt, fassen die zahlreiche Jugend nicht mehr; ein viertes wird wol bald dazu kommen, welches dann den Jesuiten übergeben werden soll; deren Zulassung in die Stadt ist in diesem Augenblick in nähere Aussicht gestellt als je. Schon hieraus läßt sich schließen auf die Bedeutung der Reformen, welche dem Studienplane, den Lehrbüchern und der Censur bevorstehen. Ein gewisser Stabilitätismus und Conservatismus hat seit Kaiser Joseph's Tode zu nützlichen Früchten getragen, als daß man hohen Orts geneigt wäre, der Freidenkerei und wissenschaftlichen Bewegung des Auslandes mehr Thore zu öffnen. Die materiellen Interessen und Fortschritte stellen vollends das Studienwesen in den Hintergrund. Den geistigen Ultramontanismus hält man für heilsame Wahrheit, den Jesuitismus für gesunde Zucht; so wird es bleiben. Hrn. Bauernfeld's *Pia desideria* können nichts ändern. Die freisinnigern Autoren werden fortfahren, auswärts drucken zu lassen, und die neue Literatur kann sich glücklich schätzen, wenn die Revisionsbeamten noch ferner durch die Finger sehen. Die Beschaffenheit der sogenannten Christenlehr- und Sonntagschulen für die untern Volksklassen, dann die Gymnasien für die bessern Stände bedürfen im höchsten Grad einer zeitgemäßen Umgestaltung, wenn nicht einerseits die große Menge fortfahren soll, in roher Unwissenheit zu beharren und die bürgerliche Jugend durch den Wust der lateinischen Schulen ertödtet zu werden. Das polytechnische Institut wird zwar von sehr vielen Schülern besucht, allein es reicht bei weitem nicht aus für die Forderungen der Zeit; man sollte endlich daran denken, eine Anzahl Gewerbschulen zu errichten, sowie eine Art Bürgerchulen für Solche, die einer höheren Bildung nachstreben, ohne grade für gelehrten Unterricht Fähigkeit oder Lust zu besitzen. Es fehlt uns in den höchsten Stellen durchaus an einem großen Manne, welcher das öffentliche Unterrichtswesen eben so mit Einem Blick umfaßt, die Mittel seiner Hebung erkennt und bereitet und die vorhandenen Kräfte mit Energie aufzubieten vermöchte, wie wir uns eines solchen in der Finanz- und Industriewelt erfreuen. Durch einen solchen könnte es geschehen, daß das Ausland von dem Geistesfonds Oesterreichs nicht weniger als von unserm Eisenbahnsystem angenehm überrascht werde. Das übrig also noch als Ausfaat für die Zukunft!

Schweiz.

Die päpstliche Bulle gegen die junge Schweiz ist vor etwa acht Tagen bei der apostolischen Nuntiatur angelangt. Sie gibt die Verletzungen des canonischen Rechts vermeidend, die der Bischof bei seinen ersten Verfügungen sich zu Schulden kommen ließ, der jungen Schweiz vier Monate Bedenkzeit; nach unbenutztem Verlaufe dieser Frist soll die kirchliche Acht unnachsichtlich vollzogen werden.

— In einem, auf den bisherigen Aufenthalt des apostolischen Nuntius in Schwyz bezüglichen „Dankschreiben des Papstes“ (überschrieben „Unsere geliebten Söhne Landammann und Rätthen des Cantons Schwyz in Schwyz“), welches der Waldstätter Vote in Uebersetzung mittheilt, heißt es unter Andern: „Es fiel wahrlich unserm Herzen sehr schwer, daß wir neulich wegen veränderter Zeitumstände in den Gedanken eingehen mußten, die Residenz dieses Nuntius wieder nach Luzern zu verlegen, weil wir wohl einsehen, wie dessen Entfernung von Eurem Hauptorte alle Bewohner des Landes schmerzlich berühren wird. Wenn aber auch höchst wichtige, die Wohlfahrt der Religion beschlagende Gründe uns von dieser Verfügung nicht absehen ließen, so nehmen wir uns dennoch vor, von unserer huldvollen Gesinnung gegen Euch Alle zugleich einige Beweise zu geben, durch welche das Andenken an die Verdienste des Cantons Schwyz um diesen heiligen Stuhl unaustilgbar auf die Nachwelt übertragen werden möchte.“ Die Beweise der huldvollen Gesinnung bestehen in Ertheilung eines Ablasses und in Bewilligung einer Ehrenstelle in dem deutschen Collegium zu Rom für einen Bögling aus Schwyz.

Schweden und Norwegen.

* Christiania, 2. Jan. Nachdem die Weihnachten allhier fast bei Frühlingswitterung gefeiert worden, trat wiederum gelinder Frost ein, auf welchen so viel Schnee folgte, als eben zu einer vorzüglichen Schlittenbahn hinreicht. Dadurch hat die Stadt und Umgegend seit wenig Tagen ein ungemein belebtes und munteres Ansehen gewonnen. Während die elegante Welt in zierlichen, von wohlgenährten Pferden gezogenen Rennschlitten bei heiterem Himmel einherfliegt,

eilen die Landleute mit mancherlei Bedürfnissen auf den Markt, und es füllen sich wieder die Holzniederlagen mit geschnittenen Brettern, um den gehofften Bestellungen aus England zu genügen. Während des vorigen Jahres war die Ausfuhr gering, die Einfuhr jedoch keineswegs unter derjenigen in günstigeren Zeitläufen, woraus dem Kaufmann die Schwierigkeit erwächst, seine Waaren bald absetzen zu können, denn der größte Theil seiner früheren Abnehmer ist durch Arbeitslosigkeit und Schulden genöthigt zu sparen und seine Haushaltung auf das Unentbehrliche zu beschränken. Zwar öffnet sich der norwegischen Frachtfahrt ein weiter Spielraum, allein doch im Grunde bloß, weil der Schiffer gezwungen ist, so wenig als immer möglich zu fordern. Von der Gunst des Himmels wie der Vorsicht unserer Seefahrer zeugt die Thatsache, daß während der letzten Jahre die Stadt Stavanger von 200 ausgesendeten Schiffen nur ein einziges kleines Fahrzeug eingebüßt hat. Mit welcher Begierde man sich bei der Ueberfüllung der alten nach neuen Märkten umsieht, beweist die unverzügliche Versendung einer Holzladung nach Agra auf Terceira, sobald die Handelszeitung eine höchst unvollkommene Nachricht vom Holzbedarfe dieser Insel mittheilte, was denn einen unglücklichen Ausfall der Unternehmung zur Folge hatte. — Der Geldmangel erzeugt Begehrlichkeit nach und Wucher mit Geld und verbannt die sonst so allgemeine Tugend der Freigebigkeit, doch nicht die Gastfreierheit. Was man sonst mit vollen Händen dem beliebten Geistlichen oder Civilbeamten spendete, muß er jetzt mit Mühe, wol gar durch Zwangsmittel, inwiefern es der Buchstabe des Gesetzes gestattet, eintreiben. Unbillig ist es aber jetzt dasselbe zu fordern, was bei größerem Wohlstande der Einzelnen und einem schlechtern Geldurse gern gegeben ward. — Sogar das Bedürfnis ärztlicher Hülfe richtet sich vorzüglich nach der Wohlfeilheit. Es lebt in einer hiesigen Vorstadt eine Frau, gewöhnlich Mör (d. i. Mutter) Sätther genannt, die vorher mit einem Universitätspebell verheirathet war und dadurch Gelegenheit hatte, sich auf der Anatomiekammer umzusehen und mancherlei medicinische Kenntnisse zu erwerben. Seit einer Reihe von Jahren hat sie ungestört eine Menge Kranker zum Theil mit dem glücklichsten Erfolge bedient und zum Lohn nur, was man freiwillig gab, empfangen. Indessen stieg mit der Praxis ihr Wohlstand. Nachdem sich die angestellten Aerzte lange nur damit begnügt hatten, sich von der Unschädlichkeit ihrer Heilmittel zu überzeugen, welche hauptsächlich aus dem inländischen Pflanzenreiche gezogen werden, findet man es endlich gerathen, sie als Quacksalberin gerichtlich zu belangen, worauf nach unserm Gesetze Geldbußen und das Zuchthaus stehen. Solche Strafen werden ihr denn auch, trotz einer glänzenden Vertheidigung des Höchstengerichts-Advocaten und Storchingmannes Hjelm zuerkannt. Indes erlangt sie schon auf Verlangen des Gerichts königliche Begnadigung, indem sie 130 Zeugnisse ihrer Geschicklichkeit und Uneigennützigkeit zum Theil von Beamten vorzuweisen vermag. Ihr Ruf wird sonach nichts weniger als untergraben. Eine neue Verfolgung suchte man durch eine ärztliche Beleuchtung sowol jenes Urteils als ihres Treibens einzuleiten. Allein vor kurzem ist eine eigne Vertheidigungsschrift herausgekommen, in welcher manchem Arzte von Profession viel Bitteres gesagt wird. Dazu hat man bisher still geschwiegen, und unsere Heilkünstlerin, die sich übrigens, obgleich schon alternd, durch ein vortheilhaftes Aeußere empfiehlt und ganz geeignet ist, Vertrauen zu erwecken, hat nur an Ansehen gewinnen können. — Bekanntlich hat das vorige Storching die religiösen Versammlungen aller Controle, außer etwa nöthigenfalls derjenigen der Polizeibehörde, entzogen, wovon die Folge ist, daß man jetzt nur selten von Laienpredigern hört, welche das Volk zur Buße auffodern. — Die vom vorigen Storching ausgesprochene Handelsfreiheit, welche der allgemein eingeführten Gewerbefreiheit entspricht, äußert sich bis jetzt nur durch die geringere Frequenz der Handelsschulen, indem sich der Kaufmann dem bisher geforderten Examen nicht mehr zu unterwerfen braucht. Dies rührt jedoch wol auch von der überhandnehmenden Sparsamkeit, wie unzeitig sie auch in diesem Stücke sein mag, her. — Es gelang dem Staatsrevisor Daa auf dem vorigen Storching nicht, die Advocatur zu einem freien Gewerbe zu machen. Die Zahl der Juristen, sowol derjenigen, die einer wissenschaftlichen Bildung genossen, als nur die gewöhnlichen Kenntnisse sich erworben haben, ist im Zunehmen. Ihnen fehlt es nicht leicht an Beschäftigung. Von der Universität wird das Land hinlänglich mit Aerzten und Wundärzten versehen. Wir besitzen sogar ein orthopädisches Institut auf dem Lande. Theologische Candidaten und Offiziere, die noch keine Anstellung haben, gibt es in Ueberfluß. Aber auf die Bergwissenschaften legen sich nur Wenige. — Das Kongberger Silberbergwerk gab im vorigen Jahr eine Ausbeute von 21,087 Mark 13²/₁₀₀. Loth, 4010 Mark weniger als im Jahr 1841. — Vom Höchstengerichte wurden in demselben Jahre 539 Urtheile gefällt.

*
groß
und
über
b i s
und i
welch
Stück
Ios f
G ä h
gema
Pia f
die S
nach
ange
tücht
hat r
es in
hegen
bedro
Brai
drück
Die
der L
veran
foglei
vorläu
welch
grenz
penco
und z
„Nat
Berse
und i
einige
Tage
dem f
nicht
Kanzl
Poliz
lange
Insta
Unter
währe
von
vergüt
mit e
die L
keine
Das b
erschie
Fremd
spring
entstel
fälschl
Pestig
die ih
Mang
sichten
Doppo
Mißbr
männ
wahrh
Doppo
zusehe
Fürste
Ghila
oberste
Lachei
ein Gh
ordent

D
beklag

Moldau und Walachei.

* Bukarescht, 29. Dec. Alles deutet darauf hin, daß in kurzer Zeit große Veränderungen in den Donauprovinsen vorgehen werden, und manches Ereigniß, das jetzt vorbereitet wird, dürfte bald nicht wenig überraschend hereinbrechen. Vor Allem wird das Endresultat der serbischen Angelegenheit deutlich zeigen, welches Schicksal unserer Provinz und ihren Nachbarn bevorsteht, denn es läßt sich denken, daß Diejenigen, welche Einfluß zu haben sich berufen fühlen, sich danach in manchen Stücken ihres Benehmens richten werden. So ruhig und theilnahelos sich das Volk in Bukarescht auch zeigt, so groß ist im Lande die Gährung. Bulgaren haben an drei Punkten der Walachei Ueberfälle gemacht. In Giurgewo namentlich haben sie einem Kaufmanne 30,000 Piafter geraubt. Einer der Thäter ist gefangen worden. Man hat die Sache mit Wichtigkeit behandelt, und eine Commission an den Pascha nach Rustschuk geschickt. Der Gefangene hat mehre seiner Gefährten angegeben, aber, obgleich der Pascha jedem der Verbrecher täglich tüchtig Sohlenstreiche geben läßt bis zum vollständigen Geständnisse, so hat man doch bis jetzt noch kein Geld wieder erhalten. Ueberhaupt sieht es in Bulgarien sehr unruhig aus, und wir dürfen hier die Besorgnisse hegen, daß auch wir durch die unruhigen Bulgaren diesseit der Donau bedroht sind. Dieselbe Gährung, die vor Jahren den Aufstand von Braila hervorbrachte, und die nur mühsam gedämpft, nicht aber unterdrückt wurde, fängt wieder an in deutlichen Spuren sichtbar zu werden. Die Kaimalane sind beschäftigt, Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu treffen. Die Chefs der Polizei sind auf ihren Kopf verantwortlich gemacht, jeden Unruhestifter ohne Ansehen der Person sogleich unschädlich zu machen. Eine Menge Gesindel treibt schon jetzt vorläufig sein Wesen, und man hat sogar einige 20 Individuen arretirt, welche in entlegenen Stadttheilen Räubereien trieben. In den angrenzenden russischen Provinzen, heißt es, ziehen sich ansehnliche Truppencorps zusammen. — Der Verfasser mehrer Artikel gegen Rußland und zu Gunsten der frühern Opposition, Baillant, der nicht allein den „National“ mit heftigen Notizen versorgt, sondern auch allgemein als Verfasser der letzten Broschüre gegen Styr-Bey etc. angesehen wird, und in Folge früherer Umtriebe von hier verwiesen worden war, ist vor einigen Tagen, von Paris kommend, hier angelangt. Er hat sich einige Tage verborgen gehalten, wurde aber arretirt. Das französische Consulat, dem sogleich Anzeige davon gemacht wurde, ließ sich auf die Sache nicht ein und ignorirte die Anwesenheit Baillant's, weil er auf der Kanzlei keinen Paß abgegeben. Gestern wurde daher Baillant von der Polizei über die Grenze gebracht. — Der Fürst A. Ghika hat einen lange geführten Proceß wegen Güter in Bessarabien in letzter Instanz gewonnen, der kaiserliche Bescheid mit des Kaisers eigener Unterschrift langte dieser Tage hier an. Der Proceß dauerte 25 Jahre, während welcher der Fürst die Revenuen nicht bezogen hat. Die Summe von 75,000 Dukaten (der bisherige Revenuenbetrag) wird ihm nicht vergütet, doch sind von nun an die Güter sein Eigenthum; es ist damit ein Einkommen von 3000 Dukaten verbunden. Soll das etwa die Vergoldung der Pille sein? Es scheint fast, denn es hatte bisher keine Wahrscheinlichkeit, daß dieser Proceß sich so schnell entscheide. Das boshaft päpstliche einer, in Paris über den Fürsten Alexander Ghika erschienenen Broschüre ist so hervorleuchtend, daß es selbst einem Fremden, mit unsern Verhältnissen nicht Vertrauten, in die Augen springen und ihm Mißtrauen einflößen muß. Die meisten Daten sind entstellt, manche beruhen auf Verwechslungen und sind dem Fürsten fälschlich zur Last gelegt. Wenn man dem Fürsten Tyrannie und Heftigkeit zum Vorwurf macht, so sind das grade die Eigenschaften, die ihn am sichersten auf dem Throne gehalten hätten und deren Mangel ihn gestürzt hat. Seine Ungestlichkeit, seine steten Rücksichten auf einzelne Personen, sein Mangel an Energie haben der Opposition die Flügel so getrieben. Niemand läugnet, daß arge Mißbräuche stattfanden (haben doch in ihrer Adresse die Oppositionsmänner selbst gestanden, sie begangen zu haben), allein es ist nur zu wahrscheinlich, daß sie in der Folge eben so bestehen werden. Die Opposition hat allerdings gute Gründe gehabt, den Fürsten Ghika abzusetzen, dennoch aber wird man in großer Verlegenheit sein, einen Fürsten zu finden, der nur so gut ist, als er war, denn allgemein gilt Ghika für den besten Walachen und Bojaren. — Am 27. Dec. ist der oberste in der Reihe der Fürstencandidaten, der erste Bojar der Walachei also, der Großban Valeano, Präsident des Ministerconseils, ein Ehrenmann, im fast 80. Jahre gestorben. Er wurde heute mit außerordentlicher Feierlichkeit beerdigt.

Haiti.

Die finanzielle Verwirrung auf Haiti wirkt noch immer auf eine beklagenswerthe Weise auch auf die Lage des Handels zurück. Der

Patriote vom 9. Nov. sagt über dieselbe: „Die Geschäfte haben leide die Nachwehen von Dem zu tragen, was vorgeht. Die Verkäufe sind so gut als null, und man weigert sich sogar gänzlich, an gewisse Orte zu verkaufen. Die Kaufleute unseres Plazes (Port-au-Prince) haben ihre Credite beschränkt und suchen die Verkaufsfristen auf vier bis sechs Monate zu beschränken. Alles Das deutet auf wirkliche Verlegenheiten, die sich, unserer Meinung zufolge, aus der vollständigen Abwesenheit jedes Vertrauens erklären lassen.“ Für die nächste Campagne werden einige Einfuhrartikel erwartet. Wir glauben, die Einkünfte des Schatzes werden sich 1843 merklich vermindern. Bereits hat der Staatssecretair bei Vorlegung der Rechnungen für 1841 an das Haus der Gemeinen ein Deficit von 400,000 Dollars in den Einkünften nachgewiesen, im Vergleiche mit denen von 1840. Zieht man von diesen Ziffern für 1843 eine etwa gleiche Summe ab, so dürfte man der Wahrheit ziemlich nahe kommen. Diese Lage ist betrübend, und die Resultate davon werden um so beklagenswerther für das Land sein, als sie vorzüglich auf ihm mit ihrem ganzen Gewichte lasten werden. Seit mehren Jahren hat der Einfuhrhandel sehr viel bei den von ihm unternommenen Operationen verloren, denn er hat weit weniger empfangen als gegeben. Ein solcher Zustand der Dinge verfehle die Nation in eine falsche Lage, weil sie zu dem Glauben veranlaßt werden konnte, daß sie, auf demselben Wege fortgehend, den sie in der Vergangenheit beschritten hatte, auch stets dieselben Resultate erlangen würde. Der Handel mußte wohl oder übel seine Operationen beschränken, und die Schnelligkeit, mit welcher die Preise mehrer Waaren gestiegen sind, zeigt von dem festen Entschlusse, den man gefaßt hat, nicht länger stets der verlierende Theil zu sein. Die Kaffeepreise andererseits fallen und müssen auf einen Stand kommen, der gestattet, eben so vortheilhafte Rimesse zu machen, als wenn man Dublonen expedirte; die vom Schatz bewerkstelligten Emissionen dieser Münze aber, theils durch Einlösung der Billets von 10 Piaftern, theils durch Bezahlung der Befoldungen und Gehalte, haben zum Resultate gehabt, daß die Prämie von 200 auf 150 Proc. gefallen ist. Da diese Prämie noch weiter sinken wird, so kann der Kaffee auf 10 Dollars kommen.“ (Pr. St. 3tg.)

Handel und Industrie.

Eisenbahnen. In dem nunmehr veröffentlichten Berichte der württembergischen ständischen Commission über die Eisenbahnfrage werden in Betreff des finanziellen Punktes folgende Vorschläge gemacht: „Die Unternehmung unterliegt ständischer Bewilligung, wird aber durch Gewährleistung von $3\frac{1}{2}$ Proc. Zinsen des nachgewiesenen Capitals unterstützt. Das für die Staatsbahnen und deren Gebäude nöthige Grundeigenthum wird auf Rechnung des Grundstocks erworben. An den Baukosten der Gebäude übernimmt der Grundstock die Hälfte. Der weitere Aufwand wird durch eine Anleihe gedeckt, die den gesetzlichen Zinsfuß von 4 Proc. nicht überschreiten darf. Schuldscheine au porteur mit beigefügten Zinscoupons werden ausgestellt. Die Stände garantiren die Papiere, welche bei allen öffentlichen Kassen in ihrem Nennwerthe als Zahlung angenommen werden sollen. Eine eigne Kasse wird errichtet, bei welcher Summen von wenigstens 100 Fl. umgewechselt werden können. Die Zinsgarantie für die Zweigbahnen erlischt, wenn das Unternehmen sich innerhalb 10 Jahren mit 4 Proc. rentirt. Auch können diese Bahnen durch ständische Verabschiedung mit Zustimmung der Unternehmer jeberzeit, ohne solche Zustimmung aber nach 25 Jahren gegen einfache Erstattung des Anlagecapitals oder gegen den um 15 Proc. des Anlagecapitals erhöhten Betrag desselben in Staatsregie übergehen. Die Affluenzstraßen werden vom Staat ausgeführt, welcher auch in den von den Eisenbahnen nicht berührten Landestheilen theils neue Communicationsmittel schafft, theils die vorhandenen verbessert. Alle von der Post befahrenen Straßen, deren Unterhaltung den Corporationen oder Gemeinden obliegt, gehen vom 1. Jul. 1845 an in Staatsregie über. Die Ueberflüsse der laufenden Verwaltung werden zu Deckung der Staatsbahnen, so weit der Aufwand in die Finanzperiode von 1842 bis 1843 fällt, verwendet, dazu eine Anleihe von 3,200,000 Fl. aufgenommen. Endlich soll die Verwaltung über 1 Million Kassenscheine (nicht unter 5 Fl. pr. Stück) verfügen können.“

— Magdeburg = Leipziger Bahnfrequenz.
Vom 8. bis 14. Jan. 6,597 Personen.
(Vom 1. — 14. Jan. 15,222 Personen.)

— Vom 17. Mai, dem Eröffnungstage der Bahn, bis zum 31. Dec. 1842 befuhren 153,648 Passagiere die Hamburg = Bergedorfer Bahn. Die Einnahme betrug 99,751 Mk. Ort. 15 Sch.

— Die Oberschlesische Eisenbahn beförderte seit ihrer Eröffnung am 22. Mai bis zum 31. Dec. v. J. 139,128 Personen; die Einnahme 57,340 Thlr.

Staatspapiere. Amsterdam, 13. Jan. $2\frac{1}{2}$ pc. Int. $52\frac{7}{8}$; Rusl. 5pc. Hope $106\frac{1}{4}$; $4\frac{1}{2}$ pc. Handlsg. $129\frac{1}{2}$. Brüssel, 12. Jan. Belg. 3pc. $72\frac{1}{2}$; Blact. 77. Wien, 13. Jan. Blact. 1619; Met. 5pc. $110\frac{5}{8}$; 4pc. $101\frac{7}{8}$; 3pc. 77; 500 Fl. E. $145\frac{1}{4}$; 250 Fl. E. $115\frac{3}{4}$.

Actien. Wien, 13. Jan. Nordb. $87\frac{1}{4}$; Raab. 93; Mail. $92\frac{1}{4}$.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von F. W. Brockhaus in Leipzig.

A n k ü n d i g u n g e n.

(Inserate nehmen an: in Leipzig die Expedition; in Berlin die Gropius'sche Buch- u. Kunsthandlung; in Breslau die F. C. G. Seuckart'sche Buchhandlung; in Dresden C. Pießsch u. C.; in Frankfurt a. M. W. Kähler; in Hamburg J. A. Meißner's Verlagbuchhandlung; in Magdeburg W. Heinrichshofen; in Paris Brockhaus u. Venariuz; in Schaffhausen die Brodtmann'sche Buchhandlung.)

Von **F. W. Brockhaus** in Leipzig ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Burggrafthum Meissen.

Ein historisch-publicistischer Beitrag
zur
sächsischen Territorialgeschichte.
Aus archivalischen Quellen
von
Dr. Traugott Märker.

Nebst einem Urkundenbuche.
Gr. 8. Geh. 3 Thlr.

In Leipzig in Commission bei **Leo** ist zu haben:

[129]

[85—87]

Der Dom zu Cöln.

Gedicht in drei Hymnen

von
Eduard Ferdinand Hauschild.

Advocat zu Dresden.

VII und 32 S. Velinpapier. Preis des Exemplars 15 Ngr. und resp. 10 Ngr.

Gräfe'sche Brusttheebonbons,

à Pfund 10 Sgr.,

welche mit der gewissenhaftesten Genauigkeit nach der medicinischen Vorschrift des verstorbenen Geheimraths **Dr. C. F. von Gräfe** bereitet sind, offerirt:

Klahm's Bonbonfabrik in Berlin,
Leipziger-Straße Nr. 70,

und in der Hauptniederlage bei Herrn **F. B. Schöne** in Leipzig,
Dresdner-Straße Nr. 10.

Diese Brusttheebonbons sind bis jetzt in Hinsicht ihres glänzenden Erfolgs, mit dem solche gegen Husten und Heiserkeit angewendet worden, das unvergleichlichste Hilfsmittel der neuern Arzneimittel, indem sie alle bisher angewandte Mittel bei weitem schon dadurch übertreffen, daß sie zuerst den Gesundheitszustand des Magens reguliren, während sie zu gleicher Zeit aufs wohlthätigste die Organe des Halses und der Luftröhrenwege heilen, keine Narcotica enthalten und auch beim Gebrauch derselben nichts weiter nöthig ist, als jedesmal einige Schluck kaltes Wasser mit hinunterzuschlucken; nur versteht es sich von selbst, daß man sich des starken Kaffees, der Zwiebeln und der stark gesalzenen Speisen zu enthalten hat.

[122]

Klahm, Confectioner in Berlin.

Hiermit beehren wir uns anzuzeigen, daß wir heute auf hiesigem Plage ein

Commissions- & Speditions-Geschäft

unter der Firma

Fischer & Ebert

begründet haben, welches wir zu geneigtem Wohlwollen empfehlen.

In Bezug auf vorstehende Anzeige bemerken wir, daß wir eine regelmäßige Fuhr zwischen hier und Leipzig eingerichtet haben, welche von beiden Orten am **Mittwoch** und **Sonabend** abgeht. Die Anmeldungen hierzu bitten wir in Leipzig bei Herrn **J. F. Dehlschlager** zu machen.

Glauchau, den 1. Januar 1843.

Sachachtungsvoll

[8217—19]

Fischer & Ebert.

14tes Abonnement-Concert
im Saale des Gewandhauses zu Leipzig,
Donnerstag den 19. Jan. 1843.

Erster Theil: Ouverture (Die Waldnymph) von William Sterndale Bennett. — Arie aus Il Matrimonio segreto von Cimarosa, gesungen von Herrn Montrésor. — Introduction und Rondo für zwei Flöten über Themen aus Spontini's Westalin, componirt von Herrn A. B. Fürstenau, vorgelesen von Demselben und dessen Sohn, Herrn Moriz Fürstenau, Mitgliedern der Königl.

Sächs. Hofkapelle. — Recitativ, Chor, Terzett und Finale aus Idomeneo von Mozart. — Adagio und Variationen für die Flöte, componirt und vorgelesen von Herrn A. B. Fürstenau.

Zweiter Theil: Symphonie in B-dur (Nr. 4) von L. van Beethoven.

Billets zu $\frac{2}{3}$ Thlr. sind beim Kastellan Ernst und am Eingange des Saales zu haben.

Einlaß $\frac{1}{2}$ 6 Uhr; Anfang $\frac{1}{2}$ 7 Uhr.

Das 15te Abonnement-Concert ist Donnerstag den 26. Januar 1843.

[124]

Vor Kurzem ist erschienen:

Rede zur Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. am 15. October 1842 im Gymnasium zu Soest gehalten von **Alexander Rapp**. Gr. 8. Arnberg, bei Ritter. 2 B. Geh. 5 Sgr. (Der Ertrag ist für die gymnastische Anstalt bestimmt.)

Daß diese Schultrede der Jugend das Geburtsfest des Regenten mittelst der Erkenntniß von dessen und des Staates Bedeutung nahe bringt, dies wird von der Rheinischen Zeitung (Weibl. Nr. 3, 1843) als die einzig wahre und würdige Weise für diesen Zweck bezeichnet und rühmend zur Nachahmung empfohlen. [99]

Taubheit und Migräne.

Alle Blätter haben die Entdeckung des Dr. **Moriz Wene** aus Paris über die Heilung der Taubheit und der Migräne (nicht aber der Taubheit von Geburt) angekündigt. — Als außerordentliche Heilungen, welche durch ihn in Deutschland vollzogen worden, betrachtet man: die an dem Frhrn. v. Windell, Oberwaldinspector zu Rosbach, seit langen Jahren an Taubheit leidend; Frn. Baron v. Ribbeck zu Berlin; dem Frn. Postdirector zu Hamburg, seit wenigstens fünfzehn Jahren fast vollkommen taub; Frn. Müller zu Reval; Frn. Kamer zu Forst; Frhrn. Dergen, Edelmann und Kammerherr des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, seit achtzehn Jahren in Folge eines Rothlaufs fast ganz taub, u. a. m. — Der Dr. Moriz Wene in Paris hat die 4te ganz umgearbeitete Ausgabe (160 Seiten mit schönen illuminierten Kupfern) seines Werkes in französischer Sprache herausgegeben, in welchem seine Entdeckung über die Selbstheilung vermittelst einer einfachen am Ohre vorzunehmenden Behandlung sich enthält findet. Das Werkchen kostet 3 Fr. oder 1 Thlr. und ist zu haben bei **H. Brockhaus & Venariuz**, Buchhändler in Leipzig. [128]

Für Capitalisten.

Zur Gründung eines gut rentirenden Geschäftes in einer dazu ganz geeigneten Stadt wird ein Capital von 10- bis 15,000 Thlr. oder auch ein Theilnehmer mit so viel Fonds gesucht.

Der zu führende Artikel ist rohes Material, der Mode nie unterworfen, und kann jeder Zeit ohne Verlust schnell geräumt werden, wenn dies einmal wünschenswerth sein sollte. Diefem Geschäft wird eine in einer Provinzial-Stadt befindliche, schon seit längern Jahren bestehende Fabrik verbunden, die den Artikel erzeugt und anerkannt ausgezeichnete Waare liefert. Das Capital ist durch die Fabrik wie durch das Lager ohnehin stets gesichert.

Hierauf Reflectirende ersucht man über das Nähere unter Adresse P. A. Leipzig franco, Erkundigung einzuziehen. [126—27]

Ein junges anständiges Mädchen, von angenehmem Aeußern, wird zum 1. Februar in einem sehr anständigen Bierlocale gegen ein Gehalt von 100 Thalern und freier Station verlangt, und ist es nicht nöthig, dass dieselbe bereits conditionirt hat. Hierauf Reflectirende wollen sich baldigst brieflich an das **Versorgungs-Bureau von Trendelenburg** in Berlin, Dorotheenstrasse Nr. 76, wenden. [121]

Entbindungs-Anzeige.

Heute früh 6 Uhr wurde meine Frau, **Emma geb. Förster**, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.

Altenburg, am 15. Januar 1843.

G. Schmidt.

[125]

D
 Di
 Su
 Po
 Spa
 fa
 Gro
 fa
 di
 Fran
 M
 li
 M
 Deut
 *
 di
 he
 an
 Preu
 ric
 ff
 *
 ve
 Deste
 Ba
 Schw
 Ca
 sun
 Wal
 W
 Ostin
 Gait
 Hand
 ji
 Wnt
 Δ P
 Blätter
 derberg
 die De
 gen na
 nehmen
 genheit
 ben zu
 der im
 Wort
 des St
 leit un
 an der
 ihr na
 den Ru
 Hände
 den Bö
 mie mei
 Ziel err
 ziehen
 zu wü
 der Gef
 opfern
 fassung
 Zuruf u
 stischen
 sind die
 fers Ku
 niere, d
 fagen, d
 eines W
 fliegt, d
 gerfolda
 nichts n
 habe kei
 worte de
 den Ger